image
not
available





Die

Verpflichtung der Kirche

zum Kampf

gegen die

Widersacher des Glaubens

in ihrer Bedeutung

für die

Selbsterbauung der Gemeinde.

Von

Dr. Wichern.

Zweiter Abdruck.

Hamburg, 1863.

Agentur des Rauhen Hauses.

Druckerei des Rauhen Hauses.

Der hier erscheinende Vortrag hatte ursprünglich nur die Bestimmung, die Verhandlungen über den im Thema angegebenen Gegenstand auf dem dießjährigen Kirchentage zu Brandenburg einzuleiten und wäre deßwegen gewiß nicht in einem besondern Abdrucke erschienen, wenn nicht die genannte Versammlung ausdrücklich eine besondere Ausgabe des Vortrags und die möglichst weite Verbreitung desselben beschlossen hätte. Um so erwünschter ist dem Verfasser jetzt diese weitere Veröffentlichung, als inzwischen der Vortrag in deutschen und englischen Zeitschriften mehrfach Gegenstand der öffentlichen Besprechung, und in manchen deutschen Zeitschriften bereits Gegenstand bitterer Befehdung geworden. Das Wort mag denn auch auf diesem Wege sich Bahn machen und weiter kämpfen aber — soviel Gott Segen giebt — auch seinestheils der Wahrheit zum Siege helfen.

Dec. 1862. Dr. W.

Auf Veranstaltung des Centralausschusses für die innere Mission, der im Auftrag von dem mit dem Kirchentag verbundenen Congreß für innere Mission die Ausführung jenes Beschlusses besorgt hat, ist der Partiepreis für diesen Vortrag auf 1 ℛ𝒫 für 30 Exemplare bestimmt.

Ebenso wird der, auf Beschluß des Kirchentages weiter verbreitete Vortrag des Pfarrer Dr. Kögel: „Die Unwissenheit in christlichen Dingen in ihrer Bedeutung für die Irreligiösität der Gegenwart" 52 Seiten in Partieen von 20 Exemplaren für 1 ℛ𝒫 abgegeben. Solchen, denen die Partieen von 20 und 30 Exempl. zu viel sind, erbieten wir uns 24 dieser Vorträge (das heißt von jedem je 12 Exemplare) für 1 ℛ𝒫 zu liefern. Doch gelten diese Preise nur, wenn die Abnehmer sich in portofreien Briefen direct an die unterzeichnete Buchhandlung wenden.

Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg.

Indem ich zu den Verhandlungen über „die Verpflichtungen der Kirche zum Kampf gegen die Widersacher des Glaubens, in ihrer Bedeutung für die Selbsterbauung der Gemeinde“ das einleitende Wort übernommen, kann es nicht im Entferntesten meine Absicht sein, das reiche Thema an dieser Stelle irgendwie erschöpfen zu wollen. Es sei deswegen gleich vorangestellt, daß mit vollem Bewußtsein sehr wichtige Partieen, die hierher gehören, nicht einmal berührt, andere kaum angedeutet sind. Nur daran liegt mir, den Verhandlungen einen Ausgangspunkt zu bieten und ein Zeugniß gegenüber den widerchristlichen Mächten abzulegen, um Zeugnisse der Zustimmung oder des Widerspruchs aus dieser Versammlung hervorzurufen; denn wenn irgendwo, so thut es Noth, daß gegen dies Widersacherthum einmüthige Zeugenstimmen erhoben werden und sich zur Aufnahme dieses Kampfes vereinen.

Es soll die Rede sein von den heutigen Widersachern des Glaubens. Meinerseits sind mit diesem *Glauben* nicht gemeint die Glaubensbestimmungen irgend einer besonderen Confession und noch weniger irgend welcher Fractionen innerhalb derselben, vielmehr verstehe ich hier unter Glauben das allen Christen im Glauben Gemeinsame, den Glauben an den drei=

einigen Gott Vater, Sohn und heiligen Geist, — an den einigen Mittler Jesus Christus, den wahrhaftigen Gott-Menschen, der um unserer Sünde willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen wahrhaftig auferstanden ist, und als das Haupt der Gemeinde lebet und regieret in Ewigkeit. Dieser Glaube, der Grund alles Christenlebens, ist es, den wir meinen, und seine Widersacher und zwar die Widersacher in ihrer heutigen Gestalt und Richtung sind es, von denen hier die Rede sein soll.

Giebt es denn aber solche Widersacher wirklich? Welches sind ihre Waffen? Worin besteht ihre Taktik? Was ist ihr Ziel und ihr Kampfpreis?

Bei Beantwortung dieser Fragen will ich abermals eine Erklärung voranstellen, wenn sie auch vielleicht sofort Widerspruch erregen wird, — die nämlich, daß ich die heut zu behandelnden Widersacher heute wenigstens nicht unter den Theologen suche. Die Fehden, welche diese unter einander — nur allzureichlich! führen, gehören im Allgemeinen einem ganz anderen Gebiete an. Freilich ruhen theilweise auch auf ihnen schwere, nicht bloß indirecte, sondern ebenso auch directeste und schwerste Verschuldungen. Es gab und giebt unter ihnen Richtungen, die durch Verbreitung von Irrlehren jenen Widerspruch hervorgerufen, den Abfall vom Christenthum vorbereitet haben und es noch heute thun. Aber dennoch erscheinen von unserm gegenwärtigen Standpunkte aus diese mehr oder weniger christfeindlichen Truppen und Gruppen nur als Theile einer viel größeren und von ganz

andern Führern befehligten Heeresmacht, welche die ihr auf diese Weise zufließende astertheologische Verstärkung zwar nicht unwillkommen heißt, aber diesen Succurs, wenn sie ihn überhaupt beachtet, im Grunde verachtet und wie alles andere, was einer Theologie ähnlich sieht, zu den Todten wirft, denn jene Heeresmacht will überhaupt von keiner Theologie etwas wissen.

Wenn aber nicht unter den Theologen, wo sind denn die gemeinten Widersacher zu finden? — Gerade ebenso, wie die geoffenbarte seligmachende Wahrheit des Evangeliums und das Bekenntniß zu ihr ein durch das ganze Christenvolk vertheiltes Gemeingut derer ist, die glauben, so hat sich auch der Widerspruch gegen diese Wahrheit als ein allgemeiner durch alle Theile und Provinzen der christlichen Welt ausgebreitet. Zwar sind diese Widersprechenden insgesammt nur ein Bruchtheil des Volkes, aber ein großer, der immer mächtiger anwächst, immer gewaltiger sich vernehmen läßt und in immer weiteren Umkreisen sich erhebt, um das Recht alleiniger Herrschaft für sich in Anspruch zu nehmen. Man kann diese Thatsache mit Schrecken gewahren, man kann sie beklagen, allein — sie ist eben eine unbestreitbare Thatsache und ein Merkzeichen der immer klarer hervortretenden Wirklichkeit. Auch über die ganze deutsche evangelische Christenheit ist dieser Widerspruch gegen die christliche Wahrheit wie ein Netz, an dem die Fischer ziehen, ausgeworfen. Auf den verschiedensten Posten stehen sie und

ihre Gesellen im Bunde mit eifrigen, resoluten Vorkämpfern ihrer Art, die meistens mit voller Klarheit darüber, daß sie gerade das Christliche nicht wollen, wohl gerüstet sind. Diese Ablehnung und die damit verbundene directe oder indirecte Bekämpfung der Wahrheit findet sich unter Männern der Wissenschaft aller Art, unter Naturforschern und Medicinern, wie unter Juristen, Philosophen und Philologen; unter Künstlern und Industriellen, in der kaufmännischen, wie in der handarbeitenden Welt hat dieser Widerspruch die erfolgreichste Propaganda gemacht und in den höchsten, wie in den niedrigsten Kreisen der gesellschaftlichen Bildung, Verbildung und Unbildung, ist er auf's lebhafteste vertreten. Als sein Organ wirkt insonderheit ein großer Theil der Journalistik und der Belletristik, soweit dieselbe von diesem Geiste getragen und beherrscht wird. Von allen diesen Stellen her vernehmen wir diese Herolde des Widerchristenthums jetzt leiser, jetzt lauter, aber überall verständlich und eindringlich genug, um siegreich vorzudringen; denn wo in allen diesen Kreisen wäre in unsern Tagen vom Christenthum nicht die Rede? Und wo fände sein Widersacher nicht den Beifall der Menge? Zwar werden auch hier wohl einzelne Stimmen für dasselbe laut, aber wie ohnmächtig, wie unliebsam sind diese den mächtigen überall hin populären Gegnern gegenüber! Wie zaghaft oft, wie rückhaltig und vorsichtig stehen diese Bekenner gegen die Zuversichtlichkeit und Rücksichtslosigkeit der Gegner! Wie verhallen ihre Stimmen gegen die Ueber-

gewalt des Chores derer, die nicht gesonnen sind, ihre Antipathieen auch gegen die ersten Elemente des Christenthums zu verhüllen und die da glauben, im Stillen bereits ihre Triumphe feiern zu dürfen.

Ich habe oben gesagt, diese Widersacher des Glaubens seien für heute wenigstens nicht unter den Theologen und nicht unter denen, die zu Pflegern der Gemeinde gesetzt worden, zu suchen. Oder sind nicht gerade diese es, die mehr als alle anderen Christen den Wurfgeschossen verächtlichen Hohnes zur Zielscheibe geworden sind? Kann nicht bei ihrer Verhöhnung jedesmal am sichersten auf den still oder laut mitlachenden Beifall des großen Haufens gerechnet werden? Das à bas les prêtres! wird von außerordentlich vielen Stimmen, wenn auch in sehr verschiedenen Wandlungen bald heimlich, bald offenbar, in den Bierstuben wie mitten auf dem Markte erhoben und überall, wo dieser Geist waltet, wohl verstanden.

Die Taktik dieser Widersacher zu erkennen, bedarf es keineswegs einer besonders feinen Beobachtungsgabe. Zum großen Theil wird dieser Krieg noch mit verschlossenem Visir und in versteckter Weise geführt. Spott und Hohn über einzelne Glaubenswahrheiten oder über das Ganze der göttlichen Offenbarung verbirgt sich nicht selten sogar hinter dem Schein, als habe man allen schuldigen Respect vor dem Christenthum. Man verspottet und verlästert z. B., um das wahre Angesicht nicht zu zeigen, das confessionelle, und meint, wenn genau

zugesehen wird, gar nichts anderes, als das positive Christenthum, die von Gott gegebene und geoffenbarte Wahrheit des Lebens. Zu dieser kühn und siegesgewiß sich gebehrdenden Maskirung greift man lediglich aus Feigheit und Menschenfurcht; man fürchtet das Volk, nämlich den in diesem christlichen Volke immerhin noch vorhandenen — wenn auch nur noch kleinen Rest des positiven Glaubens; man muß sich stellen, als ob man diesen Glauben gegen seine Feinde — etwa „Pietisten“ oder „Jesuiten“ — vertheidige, um ihn unter diesem Scheine mit heuchlerischem Zelotismus desto sicherer zu unterminiren. Jemehr es aber mit dieser Methode gelingt, den Glauben im Volk selbst zum Wanken zu bringen und an seinen Fundamenten mit Erfolg zu rütteln, desto klarer wagt sich dann auch die Bekämpfung des Christenthums in voller Offenheit hervor. Unter den neusten derartigen Kundgebungen führe ich hier das bemerkenswerthe Votum eines der Choragen dieser Richtung an, den noch ganz vor Kurzem das weitverbreitetste deutsche Unterhaltungsblatt, das in 125,000 Exemplaren durch Stadt und Land läuft, dem Haufen der Unwissenden als das Ideal eines deutschen Mannes verkündigt hat. Man weiß nicht recht, ob er seine Rede nur mit einem nichts verhüllenden Schleier verschleiern, oder ob er sagen will, daß das Christenthum ihm auch nicht einmal seines Ehrennamens mehr würdig erscheine, wenn er dasselbe in seinen Erörterungen darüber auch nicht einmal mehr bei seinem Namen nennt, sondern immer nur

als Asiatismus oder Judenthum bezeichnet. Dieser Asiatismus oder dies Judenthum, d. h. dies Christenthum, — so verkündet er, — belaste alle unsere Zustände und fessele uns in einer raffinirten oder unraffinirten Barbarei. Voltaire, Lessing, Göthe, Schiller so fährt er fort, nebst Kant, Fichte und Hegel hätten zwar Erstaunenswerthes zur Aufklärung, das heiße: für die Entzweiung der Menschheit mit dem Judenthum — d. h. dem Christenthum — geleistet, dennoch aber neben der Freiheit ihrer Principien selber tief im Asiatismus (d. h. Christenthum) gestanden.*) Demgemäß ist es dann ganz vollkommen richtig, wenn an einer ganz anderen Stelle ein Geistesverwandter den unerbittlichsten Scepticismus gegen den christlichen Glauben, als den Anfang der Wissenschaft, der geistigen Freiheit, der Civilisation fordert. Die Naturwissenschaften werden deßwegen gepriesen, weil sie endlich allen Glauben an das Uebernatürliche zerstören würden, und weil — wie wieder ein Anderer verkündet, — vor dem Siegeszug der Naturwissenschaften „Brahma, Buddha, Jupiter und Jehova weichen müssen, um die erhabenen Principien der Vernunft und Liebe in ihr volles Recht einzusetzen." — Nach solchen Grundsätzen hat noch ein Anderer das Ziel dieser Richtung in Beziehung auf die Kirche klar dahin bezeichnet, dieselbe

---

*) So Arnold Ruge in den in Verbindung mit vielen Gleichgesinnten herausgegebenen „demokratischen Studien" von Walesrode.

spurlos von der Erde verschwinden zu lassen. Demgemäß ist es dann freilich ganz sachgemäß, daß die heilige Schrift gelästert und mißhandelt wird. In wie weiten Kreisen von Lehrern und Schülern, in den Hütten von Armen, in den Boudoirs und Salons von Gebildeten gilt sie bereits für ein Märchen- oder gar Lügenbuch! Die in dieser Beziehung am meisten characteristische Behandlung hat sie wohl neuerdings von jenem Pamphletisten erfahren, der versichert, die biblische Menschheitsgeschichte beginne mit einer Blasphemie, indem sie lehre: der Mensch sei nach dem Bilde Gottes geschaffen! — Der das im Christenvolk zu verkünden gewagt, — ein lautredender Parteiführer und gegenwärtig Mitglied einer deutschen Volksvertretung, ist derselbe, der einst als die von ihm und von der Gegenwart anzustrebende und von ihm auch im großen Umfange erreichte Aufgabe hingestellt: im Atheismus persönliche Feinde eines persönlichen Gottes, namentlich im deutschen Gesellenstande zu erziehen!

Erlassen Sie mir die weiteren Ausführungen! Es war und ist meine Absicht nicht, detaillirend auf Einzelnes einzugehen; nur war es gut, nach einigen Seiten hin die Stellungen zu charakterisiren. Man wähne aber nicht, daß Stimmen solcher Art von gestern oder nur vereinzelt seien. Ersichtlich wachsend und in geschlossenen Linien, denen Freiwillige und Freischaaren von vielen Seiten zulaufen, schreitet diese Macht zum Angriffe heraus. Sie steht gerüstet und sich rüstend da in allen civilisirten Nationen, in England, Nord-

amerika, Holland, Deutschland, in der Schweiz, und ebenso in der römisch-katholischen Welt: in Frankreich mit seinem „volksthümlichen Voltaire des 19ten Jahrhunderts“, in Portugal und Spanien mit seinen abgefallenen Priestern, in dem bluttriefenden und zerfleischten Italien. Von allen Seiten — zum Zeichen, daß es der Eine Feind in allen Confessionen ist, erhebt sich der Chor dieser Zeugnisse wider den Christ Gottes und dessen ewiges Reich der Wahrheit. Der hiermit eröffnete weitere Gesichtskreis über den Kampfplatz gehört durchaus zur Sache, denn es handelt sich um eine Angelegenheit der ganzen Christenheit und wird das immer mehr und immer energischer werden, je mehr der internationale Verkehr nach allen Richtungen hin sich organisirt und jemehr die Berührung und Durchdringung der Volksgeister und die Verallgemeinerung dieser in die letzten Lebensgründe dringenden Principienfragen zu einer der Signaturen des heutigen Menschheitslebens geworden ist. Den Blick in diese Weiten zu richten ist aber auch recht eigentlich Sache eines deutschen evangelischen Kirchentages. Denn seitdem das deutsche Volk von Gott das große Erbtheil der Reformation überkommen, hat es zugleich den Beruf empfangen, den in der Reformationszeit eröffneten Principienkampf bis zur letzten Entscheidung durchzukämpfen. Die Geisteswaffen für ihn hat kein anderes Volk in dem Maße, wie das deutsche empfangen. Immer ernster und unabweislicher wird sich uns die eingreifendste und auch praktische Betheiligung an dieser

nicht sowohl kirchlichen als vielmehr christlichen Frage aufnöthigen, die nicht ohne die Kirche, aber größer als diese ist, sofern sie alle Aufgaben des Staates, der Kunst und Wissenschaft, der Schule und des gesellschaftlichen und gewerblichen Lebens umfaßt und deren Lösung bei dem Protest, den das Antichristenthum gegen das bisherige Weltfundament erhebt, von unabsehbarer Bedeutung bleibt.

Zu dem was in dieser Angelegenheit für unser Volk von ganz besonderer Wichtigkeit ist, gehört, daß sich zu den Widersachern des Glaubens Bundesgenossen gesellt, wie anderswo nicht. Alle bisher charakterisirten Gegner sind Apostaten des Christenthums; aber an ihrer Seite, ja ihnen voran, fechten noch Andere, nämlich die Apostaten des Judenthums. Nicht die Juden überhaupt, nicht das alte Judenthum der Synagoge, in welchem mit dem tiefen Groll gegen den gekreuzigten Messias die Hoffnung auf einen geschichtlich persönlichen Messias noch lebt, und in dem manche still Hoffende, ob auch unbewußt, nach dem Evangelio ausschauen. Edle, wenn auch noch im Schatten wandelnde Geister sind das zum Theil, wie ich einem derselben noch vor wenigen Wochen habe trösten dürfen, als die Christenliebe ihm die brechenden Augen zudrückte. Auch nicht jenes deistische Judenthum ist hier schlechthin gemeint, das, um den Gott der Väter anzubeten, statt der Synagogen seine „Tempel" sich baut. Die Feinde, die wir hier ins Auge fassen, sind ganz andere, nemlich diejenigen Juden, die gerade so wie jene Christen

vom Christenthum und aller Religion also vom Judenthum und mit ihm von aller Religion sich emancipirt haben. Einst redete man von Judenchristen und Heidenchristen, und der Streit unter ihnen füllte Jahrhunderte. Jetzt giebt es Christenheiden und Judenheiden, und sie liegen nicht im Streit wider einander, sondern stehn im Kampf gegen alle Heiligthümer als Bundesgenossen. Dies ist der Kern der Widersacher wider den Glauben, von dem hier die Rede ist.

Aber von diesem Centrum aus ziehn und formen sich nach allen Seiten hin die verschiedensten Strahlen und Abstufungen. Dort ist die Antipathie wider das Evangelium eine mehr schlafende, hier wacht sie; dort ruht sie in trägem Epicuräismus, hier rührt sie sich in rüstiger Aktivität; dort docirt sie in wissenschaftlichen Formen, hier agirt sie mit den Materialien des praktischen Lebens; dort zieht sie furchtlos das Visir auf, hier verhüllt sie sich vorsichtig; dort wagt sie alle Consequenzen des Radicalismus, hier klammert sie sich für den praktischen Gebrauch an conservative Interessen. Ihre Bundesgenossen hat diese Feindschaft des Glaubens überall. Nur auf einen soll hier gewiesen werden. Das ist die sittliche Haltung unseres Volkes und unsers ganzen Volkslebens. Die tief innerliche Sittlichkeit der Seele ist auch die Pflegerin des Glaubens und der Schoos, in dem der aus Gottes Geist im Wort gewirkte Glaube keimen kann und wächst und reift. Wo die Wahrheit ist, da wird des Herrn Stimme gehört. Wo sie waltet, da eilt

der Mensch, ob er gleich vom Herrn noch nichts wüßte, seinem Gotteslichte entgegen. Die Sittlichkeit der Wahrheit, die in ihrem innersten Grunde Keuschheit ist, und das Trachten nach ihr, ist der Vorhof und die Schwelle des Heiligthumes. Ja die Gotteswahrheit selbst ist zugleich wesentlich eine sittliche Macht, ist aber, weil sie als Licht zugleich diese Macht ist und neue Menschen schafft, die vollkommene Wahrheit. Aber das Gegentheil, das Versunkensein in das unsittliche, gottwidrige Wesen der Sünde, ist der Schoos, der all jenes in ihn hineingeschüttete antichristliche Wesen austrägt und die Amme, die mit ihrer giftigen Milch es groß säugt. Namentlich ist es Eines, wovon der Mund sonst lieber nicht redet, — ein Nachtschatten des Todes, der auf unserm Volke lagert, ein finsterer Quell, der durch all sein Leben sickert oder in breiten Betten strömt, rauschend und berauschend zugleich, bald mit täuschenden Zauberblüthen der Freude seine Ufer schmückend, bald in den offenen Abgrund des Verderbens hineinreißend: es ist die Unkeuschheit. Das Unzuchtswesen ist es wesentlich mit, auf welches dieß Widerchristenthum baut und rechnet. Dieß Unzuchtswesen ist die Bundesgenossin, die Mutter zugleich und das Kind der Lüge des Unglaubens; in ihm wird die ergiebigste Empfänglichkeit für alles dasjenige und das reichste und leichteste Verständniß alles desjenigen, was gegen das Christenthum geredet und gethan wird, von selbst gegeben, in jener Sünde und ihren Nachwirkungen findet dieß Alles einen

lebendigen Advocaten; die Unzucht ist der unerbittlichste Mörder des Gewissens, das, einmal ertödtet, dem Widerchristenthum nicht mehr entgegenwirken kann.

Unzählige Erscheinungen unserer Zeit erklären sich aus dieser Combination und zum Theil nur aus ihr. Die leeren Kirchen hängen damit mehr zusammen, als man der Regel nach glaubt. Stimmungen und Doktrinen, Sympathieen und Antipathieen, Bewegungen und Stockungen, die sonst als ungelöste Räthsel vor uns stehn blieben, erhalten von dieser Erkenntniß aus ihren Zusammenhang und ihre Lösung. Was zieht die Schaaren des Volkes zu den unsittlichen Darstellungen der schlechten Theater, was füllt die Tanzsäle der großen und der kleinen Städte und die offenen und die heimlichen Stätten, an denen schnöde Lust ihre Orgien feiert? Was treibt hinaus aus dem Frieden der Häuslichkeit und zerstört und zerrüttet das Glück der Familien? Welches ist der Stachel und der Wurm, der aus der Noth wie aus der Sattheit den Zorn gebiert und den Schrecken, der drohend hinter den Gestalten der Gegenwart steht? Welches ist der tiefste Grund der Entfremdung von der Gottesfurcht und von den Heiligthümern des Evangeliums? Was lähmt den Fortgang aller kirchlichen und wahrhaft christlichen Bestrebungen? Was öffnet den antichristlichen Bewegungen, wie im Sturm, Thore und Wege? Welche Macht gewinnt und colportirt für die schlechte Presse, namentlich auch für ihren schlimmsten Theil, die Localpresse? Was lockt den Sinn der Menge zu jenen

lüsternen Feuilletons, jenen schmutzigen Anekdoten und Annoncen? Was nagt an der Zucht in allen Gliederungen des öffentlichen Lebens? Woher das Gift an den Waffen, mit denen die ernsten Kämpfe des Lebens gekämpft werden? Die Unzucht ist es, diese Todfeindin der Wahrheit, die unfähig macht, zu glauben, weil sie der Gegensatz und das Zerrbild der Liebe ist, und die, weil nur Liebe Leben und weil Gott die Liebe ist, antigöttlich sein und, wo Gott nicht wehrend seine barmherzige Hand über ihm hielte, das Volk in Tod und Selbstmord hinabreißen muß. Dieß Alles steht mit dem hier gekennzeichneten widerchristlichen Geist und der für ihn wirkenden Propaganda und den ihr zufallenden ethischen Bündnissen in viel innigerem Zusammenhang als Viele geneigt sein mögen, zuzugestehen. Offenbar handelt es sich hiebei um die Fundamente des christlichen Lebens, ja, wenn es möglich wäre, daß sie in Frage gestellt werden könnten, um die Existenz der Kirche Gottes selbst.

Ist es nun in Erwägung all dieser Dinge ein Irrthum, zu sagen, daß inmitten unserer Zeit zwei Welten sich zu bilden drohen, die sich unerbittlich scheiden müssen, ja die in ihren innersten Anfängen schon auseinander gespalten sind? Wer mag die Entwickelung beider, wer die Geschichte ihres Kampfes vorhersagen? Wenn die propädeutische Macht des Gesetzes erst noch mehr und mehr gebunden sein wird als es jetzt schon der Fall ist (und das wird geschehn!), dann werden wir sehen, ob sich nicht auch

unter uns die angebliche Freiheit immer mehr frei machen wird von dem, der allein recht frei machen kann, ob nicht, wie jetzt schon in Amerika, auch im deutschen Lande ganze Schaaren keine Taufe mehr haben werden, keine christliche Ehe, keine christliche Schule, keine Confirmation, keine Predigt und kein Abendmahl. Wenn Hand in Hand damit die Verwilderung der Sitten fortschreitet und die Bande der Gesellschaft sich lösen werden, was werden wir erleben? Darum gilt es einen heiligen Kampf, und auf deutscher Erde muß, wie auch die Gegner selbst ahnen und verkünden, dieser Kampf ausgefochten werden.

Stehn nun aber die Dinge also, dann ergeht an die Kirche und das christliche Volk die Frage, wie dasselbe solchem Widersacherthum gegenüber sich verhält und verhalten soll?

Nur in kürzester Skizze kann darauf hier die Antwort gegeben werden. —

Die große Masse des Volkes ist kirchlich und christlich indifferent; sie hat von der Kirche meistens nur insoweit sich noch nicht abgewandt, als sie noch den Christennamen festhält und mit ihrer Sitte ganz im allgemeinen der Kirche noch angehört. So Geringes das zu bedeuten scheint, ist darauf doch ein Gewicht und ein großes Gewicht zu legen. Der Name ist nicht nur Name, sondern umschließt eine Realität, die wesentliche Schranken und Güter in sich faßt. Trotzdem ist und bleibt es wahr, daß die

große Masse gegen die Wahrheit Gottes als eine lebendige, die durchgreifende Ansprüche an das Leben erhebt, vorläufig sich indifferent verhält und insofern schon von ihr abgewandt ist. Diese Volksmenge ist es, die unter der Macht und Herrschaft der öffentlichen Phrase stehend, ein Spielball jener Führer und Verführer ist; sie, um deren Gunst die schlechte Presse buhlt und deren schlimmsten Neigungen zumal die Lokalpresse am verführerischsten schmeichelt. Wer mit klarem Blick in die Wirklichkeit sieht, der erkennt in dem Allen den Wiederschein und das Echo des zuvor geschilderten Geistes.

Ein anderer Kreis sind die irgendwie kirchlich Gesinnten, welche Auge genug haben, den Geist, der in der Luft waltet, zu gewahren und welche, so scheint es, seiner Gewalt gegenüber zu irgend welcher Aktivität kommen müssen. Wie verhalten sich diese? Zwei große Gruppen haben wir unter ihnen zu scheiden: es ist die der Furchtsamen und die der Muthigen. — Die Furchtsamen, das liegt in ihrer Natur, sind auf der Flucht, und nur darauf wird es ankommen, zu erkennen, wohin sie fliehen. Sie fliehen zu Bergungsstätten, wo sie Sicherheit zu finden meinen. Die römische Kirche hat solche Stätten in ihren Klöstern und Orden. Die evangelische Kirche hat dergleichen nicht; aber in volksthümlicherer Weise hat sie dennoch einen Ersatz dafür. Sie öffnet den Flüchtigen stille Wege, und als einer derselben ist zuerst und zunächst der Pietismus zu nennen. Ich meine selbst-

verständlich den Pietismus nicht in dem Sinne, in welchem der Unverstand des Unglaubens und vielfach auch des Widerchristenthums alles lebendige Christenthum Pietismus und die wahrhaftigen Jünger des Herrn zugleich als Zeugniß gegen sich selbst — Pietisten zu schelten beliebt. In diesem Sinne wären alle lebendigen Christen Pietisten Sondern ich meine den Pietismus, der wirklich eine fehlerhafte, verkrüppelte, verrenkte oder doch verengte Form der christlichen Frömmigkeit ist. Dieser Pietismus aber in seiner Weltflüchtigkeit wohnt nicht auf den Höhen, wo die Burgen gebaut sind, von deren Zinnen die Burgen der Widersacher überschaut werden können; sondern in gemüthliche Thäler hat er sich zurückgezogen, die oft so kostbar und lieblich sind, daß wir ihre eingefriedigte, vom Geist der Frömmigkeit umwehte Stille der ganzen Kirche wünschen, — aber freilich ohne die Mitgabe jener Krankhaftigkeit und jener Furcht. Der Pietismus, vor den Realitäten des Lebens entweichend, hat aufgehört klar zu sehn und ist in den großen Fehler gefallen, daß er die Gegner der Gegner, die allein das Schwerdt zu führen im Stande sind, selbst für Gegner des Christenthums hält. Somit kann er der Kirche gegen diesen Feind die Waffen nicht bieten und ihr nie zum Vorbild ihres Verhaltens gegen diese Widersacher dienen.

Eine gleiche oder verwandte Stellung zu diesen Gegnern nimmt der Chiliasmus ein, gleichviel ob er auftritt in pietistischer oder nicht pietistischer, oder

wie im nördlichen Deutschland, mehr nur in doctrinairer Gestalt. Der Chiliasmus ist nicht mehr auf der Flucht wie der Pietismus, sondern ist schon gänzlich entflohen. Er giebt die ganze Welt verloren und begeht den großen Fehler, daß er die Wahrheit von der Zukunft des Herrn, ohne die keine Geschichte verstanden werden kann, verkennt und das Zeugniß der Propheten und Apostel, daß nicht bloß Israel, sondern alle Völker, so viele ihrer an Jesum Christum glauben, als Völker, also in Ausgestaltung ihres nationalen Lebens in das Reich Gottes eingehen und so in ihm vollendet und verklärt werden sollen, mit selbstgemachter Deutung verkehrt.

Weitere Richtungen, auf denen die Flüchtigen dahineilen, um dem Kampf gegen die Widersacher des Glaubens zu entgehn, sind die eigentlichen Sekten; vor Allem der deutsche Baptismus, der der großen Kirche selbst, die ihm für „Babel" gilt, dessen Staub er von den Füßen zu schütteln wähnt, den Rücken wendet und dem Kampf für das Reich Gottes einen Theil der besten Kräfte, die nur in der Volkskirche groß gezogen werden können, zu entziehen versucht. Principiell kann er für uns keine Bedeutung haben, denn ihm fehlt das Verständniß, daß der Kirche Gottes, auch das nationale Leben und damit die ganze Welt gehört. Es fehlt ihm das Geräthe zur Aufrichtung der Burg, die gegen das Widerchristenthum erbaut werden muß, er hat die rechten Waffen hinter sich geworfen und hat auch keine Waffenschmiede, um

Schwerdter und Geschosse zu bereiten, mit denen er die Feinde überwinde. Auch der Methodismus ist ihm ähnlich, — eine stille Hürde für stille, fromme Christenleute, die in ihr den erwünschten sichern Hafen gefunden haben, um dem Widerchristenthum zu entgehen; ein tiefer Ernst ruht in ihm, aber was vermag er gegen jene Widersacher?

Unter den Furchtsamen giebt es aber auch Viele, die nicht auf der Flucht sind, sondern ruhig zu Hause bleiben; die in einem gewissen erbaulichen Wesen vielleicht verbunden mit christlichen, aber einseitigen Interessen für Heidenmission sich verlieren oder im äußersten Fall ihren Halt suchen bei menschlichen Autoritäten oder politischen und kirchlichen Parteien. Wer wird mißkennen, wie viel vom wahren Werthe in ihnen geborgen liegt? Aber wer wird auch behaupten, daß sie verordnet seien, einen Feind zu überwinden, wie den, von welchem wir reden, den gegenüber Furcht und Flucht und Fernebleiben unmöglich die rechte Stellung sein kann. Der Glaube an die geoffenbarte Wahrheit, gegen den die Widersacher streiten, ist seinem Wesen nach Stärke, hat keine Richtung zur Flucht, sondern zum Widerstand und zum Kampf, wohnt nicht in einem Versteck, sondern in einer Burg auf dem ewigen Felsen. Und wenn dieser Glaube in uns sich zu Geist und Leben gestaltet, wenn er uns zu seinem heiligen Inhalt emporzieht und uns mit demselben erfüllt, dann sollte er in uns Schwäche und Furcht erzeugen und das Gegentheil von sich selber wirken? Nimmermehr! Er zeugt

für sich selbst und erzeugt aus sich heraus sein ihm ebenbürtiges Wesen, er macht uns zu Helden, die angezogen sind mit dem Harnisch Gottes, mit Waffen zur Linken und Rechten, stark in Hoffnung, Gebet und Fürbitte, erfüllt mit dem Glauben, der Muth ist, aus Gott geboren. Die in der Kirche Gottes den lebendigen Gott haben, sind die Muthigen, denn sie sehen das Angesicht und hören die Herz und Freudigkeit schaffende Stimme dessen, der uns zuruft: Fürchte dich nicht! Flucht und Feigheit ist Schande, denn immer ist sie irgendwie Nichtglauben oder Unglauben. Wer glaubt fleucht nicht. Der Glaube vertheidigt und greift an; der siegesgewisse Kampf ist seine Ehre, denn er ist Zeuge seiner göttlichen Herkunft; der rechte Kampf bis in den Tod bleibt sein Gebot.

Aber wir vernehmen die Einrede der Bedächtigen: das sei falscher Enthusiasmus! Dem widersprechen wir mit aller Entschiedenheit. Solcher Glaube ist kein Enthusiasmus und keine Schwärmerei, wenn er das Wort Gottes seine Kraft sein und in ihm sich auf die Fittige des Adlers heben läßt, der über den Bannern der Kämpfer Gottes schwebt. — Andere erheben die Einrede, daß, wenn sonst auch Widerstand Gebot gewesen, so jetzt doch die Zeiten andere geworden seien, da bei der Erhebung des Feindes, der mächtiger geworden denn je, aller Widerstand vergeblich geworden. — Jetzt, da das Widerchristenthum die starken Bande gelöst, mit welchen die menschlichen Dinge in Staat und Gesellschaft bisher verbunden gewesen und an

dessen Stelle mit großem Erfolg und unter dem Beifall der Menge ein neues, nicht christliches Gemeinwesen zu schaffen beginne, — jetzt, so sagt man, sei der Beruf der Christen, stille zu sein, zu harren und zu dulden und zum Empfang der Märtyrerkrone sich zu rüsten. Aber, so fragen wir die, die also wähnen, was vermögen alle Feinde gegen die Gemeinde, der die Verheißung des Herrn angehört, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen. Es giebt keinen Feind des Glaubens, der nicht den Muth des Glaubens steigerte, keinen Triumph der Widersacher des Glaubens, der in uns, die wir glauben, nicht die Zuversicht zu den Kronen weit größerer Triumphe der göttlichen Gerechtigkeit belebte. Und wenn der Unglaube und Widerglaube hier oder dort dem Volke für das Alte wirklich Neueres und Besseres bietet, so sollen wir nie vergessen, daß diese Widersacher das wirklich Gute, das sie verheißen oder bringen, nicht sich und ihrer Weisheit, wie sie wähnen, sondern dem christlichen Geiste verdanken, der auch sie umwebt, und sie, trotzdem sie ihn nicht wollen, zu seinen Werkzeugen macht; darum, was sie Gutes bringen, das bleibt, und was sie Böses bringen, das muß vergehn wie Spreu, die der Wind zerstreut. So freilich wird ihr Thun uns eine ernste Bußpredigt, aber die wahre Buße treibt nicht zur Flucht, sondern zum Widerstand und wird ein Sporn zu doppelt ernster Arbeit und zu doppelt heldenmüthigem Kampfe. Wohl giebt es in solchen Kämpfen schwere Niederlagen und blutende Wunden, aber das

sind eben die Leiden, auf die man uns verweist, die nach des Herrn Willen auch eine Zurüstung werden, um für jene Märtyrerkronen, die Er mit seiner heiligen Hand austheilt, uns zu bereiten. Darum wende man ein, was man will, alle Einwände stärken und befestigen nur die lebendige Ueberzeugung, daß uns ein heiliger Kampf gegen die Widersacher des Glaubens verordnet ist und daß wir zu solchem Kampfe von Gottes Wort selber verpflichtet bleiben.

Wie aber soll dieser Kampf geführt werden? Welches ist die Waffenrüstung? Wo ist das Kriegsheer? Welches das Ziel? — Unser Thema redet von der Selbsterbauung der Gemeinde und legt gerade für diese dem Kampfe eine besondere Bedeutung bei. Wer ist diese Gemeinde? Indem wir die Einzelgemeinde nicht aus- sondern einschließen, verstehen wir hier unter der Gemeinde die Gemeinde Gottes in ihrer Totalität. In ihr ist kein wahres Leben möglich, das nicht irgendwie ein Auf- und Ausbau der Gemeinde wäre, die sich aus der Fülle Gottes selbst erbaut, in der das Leben des Einzelnen, sofern er Glied am Leibe der Gemeinde ist, keinen andern höchsten Zweck hat, als bienenartig aus allen geöffneten Lebenskelchen das Baumaterial zum Auf- und Ausbau des Ganzen zusammenzutragen und an seinem Theil, an seiner Stelle und in seiner Zelle dasselbe architectonisch zu verarbeiten, jeder allein, und jeder mit dem Andern und jeder mit Allen und Alle mit Allen, damit das göttliche

Bauwerk dieses Tempels dem Herrn zu Ehren und zur Seligkeit der Seinen ausgerichtet und vollendet werde. Die Selbsterbauung der Gemeinde ist ihre freie Gottesthat; die Erweisung ihrer göttlichen Freiheit ist der Hineinbau des göttlichen Reiches in diese sündliche und vergängliche Welt und das Durchbauen derselben mit dem verklärenden Lichtbau des Gottes-Reiches. In jedem Berufskreise des Lehr-, Nähr- und Wehrstandes, in jedem Gemeinwesen, sei es Familie oder Gemeinde, die communale oder kirchliche oder die große nationale Volksgemeinde, soweit dies alles im Reiche Christi seiner ihm innewohnenden Idee entspricht, vollzieht sich jene göttliche Architectur, die Selbsterbauung des Gottes-Volkes.

Und wenn nun gesagt wird, daß jener Kampf gegen die Widersacher des Glaubens in nahem Bezug steht zu diesem Selbstbau der Gottesgemeinde — wer könnte das bestreiten? So wenig ist das möglich, daß vielmehr jener Kampf und dieser Selbstbau sich nothwendig einander bedingen. Die Widersacher des Glaubens, die das göttliche Recht des Evangeliums, sein Wesen als die Offenbarung der absoluten Wahrheit und deren Alles überragende und in Alles hinein sich verzweigende Berechtigung bestreiten, haben damit zugleich das Recht der Gemeinde zu diesem Bau, deren Recht auf jeden Baugrund, jeden Baustein, jede Bautechnik, die im Dienst der Gemeinde zur Verwendung kommt, in Frage gestellt. Der Staat, die Gemeinde, die Familie, die freie Gesellschaft, die Wissenschaft,

die Kunst, das individuelle Leben mit seinen sittlichen und gesellschaftlichen Ausgestaltungen, das Leben des Volkes mit seiner Geschichte und seinen Geschicken, die Ziele und Hoffnungen, die Sitten und Erinnerungen desselben, seine Feiern und Feste, seine Heroen — Alles wird von diesem Geist, der Christum nicht will und sein Reich nicht anerkennt, in Anspruch genommen. Selbst unsere Sprache und ihr aus der Geschichte und dem christlichen Geist geborener Sinn erfährt in unseren Tagen eine völlige Umwandelung durch den entchristlichenden Geist, dessen energische Bekämpfung wir fordern. Was heißt in unseren Tagen Freiheit, was Wahrheit, was Rückschritt, was Fortschritt? Man denke an den von jenen Richtungen im Innersten umgebildeten und schnöde mißbrauchten Begriff der Sittlichkeit! Was ist Religion, was Christenthum, was Gott, was Mensch? Die Versicherung Proudhon's, daß alle die Begriffe, welche mit den Worten: Recht, Pflicht, Moral, Tugend bezeichnet werden und von denen auf Kanzeln und Catheder so viel Aufhebens gemacht werde, nichts mehr seien als Hypothesen, ist nicht bloß für Frankreich, sondern auch für weite Kreise unseres Vaterlandes zu voller Thatsache geworden. Unsere Sprache ist bedroht, unter der Tyrannei dieses Nimrodischen Geistes in neue babylonische Verwirrung zu versinken. Was bleibt dem Allen gegenüber die Aufgabe der bauenden Geister, wenn nicht dies Eine: ihr Werk zu thun mit den Waffen in der Hand. Ohne Kampf kein solcher

Bau. Es kommt nicht bloß darauf an, Angefochtenes zu vertheidigen, Bestrittenes zu behaupten, sondern ebensosehr vorzudringen, anzugreifen zur Wiedergewinnung des Verlorenen und zur Eroberung der bis dahin noch nicht oder nur nach Sitte und Gesetz, nicht durch geistige Siege erworbenen und besessenen Provinzen. Freilich ist dieser Kampf ein harter und noch nicht übersehbarer, aber was für Aufgaben und alles umfassende Ziele erschließen sich in ihm! Es gilt den Kampf zwischen denen, in deren Banner steht: Alles ist Euer, ihr aber seid Christi! — und jenen, deren Feldgeschrei ist: Euer, die ihr Christi seid, euer ist nichts! Unser ist Alles, die wir nicht Christi, sondern unser Eigenthum die wir — die Freien sind!

Die ganze Hoheit, Bedeutung und Wichtigkeit dieses Kampfes der Geister zum Aufbau der Gemeinde, und der Gewinn, der aus ihm der Gemeinde zufallen muß, tritt in diesem Zusammenhang in sein volles, helles Licht. Ist doch dieser Kampf nicht möglich ohne das tiefere Graben und Forschen in den Schachten der göttlichen Liebe, und des menschlichen Wissens, ohne das Hinabsteigen in die tiefen Gründe und Erkenntnisse der Rathschlüsse Gottes, die in dem Gange der Geschichte der Völkerfamilien sich enthüllen, und ohne das lebensvolle Verstehen der menschlichen Bedürfnisse und das trostbringende Erfassen Gottes, er allein Friede und Befriedigung geben kann, und durch seine heiligen Kriege und Gerichte die Geschichte der Völker zur Vollendung führt. — So vollendet sich in diesem

Kampf der Aufbau der Gemeinde in Wissen und Können, in Glauben und Zeugen, in Leben und Lieben, im Kämpfen und Siegen, um durch Kreuz und Leiden sie immer herrlicher zu vollenden als die erwählte und die gesegnete Braut des Herrn. Doch Andere mögen das weiter ausführen!

Nur in wenigen Linien möge noch die Art, in welcher der Kampf geführt werden soll, bezeichnet werden: Er ist ernst, schwierig und heilig. Seine Ziele liegen in den innersten Tiefen nicht Eines Volks, sondern aller Völker; seine Hoffnung und Zuversicht schöpft er aus den größten Verheißungen des Herrn. Auch ist er nicht der Kampf Eines Tages oder Eines Menschenlebens, sondern eine Aufgabe der werdenden Geschichte, an der wir nach Gottes heiligem Willen in der kurzen Spanne Zeit, die uns gegeben ist, mitwirken sollen, ehe die Nacht kommt, da Niemand wirken kann. Ist das aber unsere Meinung, so wird daraus sogleich erkennbar sein, wie anspruchslos die nachfolgenden Sätze sind, mit denen wir in Ueberschriften andeuten wollen, was in diesem kurzen Wort nicht noch ausgeführt werden kann. Wir geben sie als einige Kampfesregeln und Anweisungen, denen Andere noch andere hinzufügen mögen.

Man sehe dem Feinde und seinem Wirken gerade in's Gesicht, ihn zu erforschen und kennen zu lernen. Dazu ist es nöthig, Schriften und Blätter, in denen er sein Angesicht enthüllt, kennen zu lernen und zu studiren.

Vor seiner Gemeinde soll der Pfarrer die Existenz des Widerchristenthums nicht verdecken; dieselbe muß namentlich erfahren, wie weit dasselbe theoretisch oder praktisch in ihr Eingang gefunden, und ist gegen diese Gefahren zu rüsten.

Zu dieser Zurüstung gehört die gründliche Erkenntniß göttlicher und menschlicher Dinge, um aller Art von Unwissenheit ein Ende zu machen. Namentlich soll auch die schulmäßige und gründliche Erkenntniß menschlicher und irdischer Dinge dem Volke auf keiner Stufe vorenthalten werden, nicht bloß weil, aber auch weil gerade mit diesen Erkenntnissen von den Widerchristen gegen den Glauben mit Scheingründen operirt wird. Hierher gehört auch die Errichtung und Förderung von guten Gemeindebibliotheken.

Vor Allem ist die Erneuerung der Presse und speciell der Lokalpresse von hoher durchgreifender Bedeutung. Findet in ihr das Widerchristenthum ein Organ, so soll auch der Widerspruch gegen dasselbe in ihr seine berechtigte Stelle suchen und behaupten.

Der theoretische Kampf gegen die Widersacher ist nicht etwa nur nach einer Richtung von Einzelnen, sondern nach allen Seiten von Vielen fortgehend zu führen. Eine Reihe von Wissenschaften, namentlich die Philosophie, die Naturwissenschaften und die Geschichte haben sich dabei ernstlich zu betheiligen. Die Theologie hat namentlich das Gebiet der Apo-

logetik mit neuen Kräften aufzunehmen und zugleich für den unmittelbaren Dienst der Gemeinde zu verarbeiten.

Der Kampf ist aber nicht bloß ein theoretischer, sondern greift in gleichem Umfang in das praktische Leben ein und hat sich da auf allen Gebieten umzusehen. Diese Widersacher bedrohen den Bestand der ganzen gegenwärtigen Welt mit dem Beginn einer neuen Weltepoche, die, wie die vergangene mit Christi Geburt beginnt, also von seinem Untergange datiren soll. Das Widerchristenthum, in sich selbst ohne Gott, kann auch nur ein gottentfremdetes und gottloses Leben erzeugen und muß sittlich ruiniren. Um so mehr ist es Pflicht, alle derartigen Handhaben des Widerchristenthums, die dasselbe in der sittlichen Entartung und Stumpfheit des Volkes findet, zu entfernen und mit allem Ernst für die sittliche Hebung und Erneuerung des Volkslebens durch christliche Erziehung und Lehre, durch christliche Armenpflege und namentlich auch durch gesunde Entwickelung alles volksthümlichen Lebens und Darbietung aller sonstigen Hülfen zu sorgen. Der Pietismus ist hier zwar eine große Gefahr; aber seine sorgsame und nicht allzuschwierige Heilung ist eine heilige Pflicht.

Diesen gemeinsamen Widersachern gegenüber soll die Liebe aller derer, die im Glauben stehen, um so herzlicher und einträchtiger zusammenhalten, damit Alle als Ein Kriegsmann auf dem Plane erscheinen. Je mehr dieß geschieht, desto mehr

muß aller ärgerliche kirchliche Bruderzwist unter den Gläubigen schwinden. Denn Bruder- und Bürgerkrieg führen doppelt gewiß zum Untergang, wenn der Feind bereits innerhalb der Thore als theilweiser Sieger steht. Dieser Feind muß die Einheit Aller, die Christum bekennen, erfahren, um so mehr als er selbst unter ihnen Allen keinen Unterschied macht und kennt.

Es sollen alle in der Kirche und Kirchenverfassung gegebenen Mittel zur Bekämpfung des Widerchristenthums in Anwendung gebracht werden, für die Ortsgemeinde namentlich auch der Gemeindekirchenrath oder das Presbyterium. Die Predigt hat um so voller die ganze Macht und Herrlichkeit Christi über und in der Gemeinde zu predigen, um so inständiger und dringender zu Christo, als dem Heiland der Sünder, einzuladen, und muß überhaupt in diesem Kampfe bei steter Vergegenwärtigung dieser Kirchennoth eine reich belebende Erfrischung erfahren. Das Ziel des ganzen Kampfes ist, Menschen dem Satan abzuringen und für den Herrn zu gewinnen.

Schließlich aber statt eines letzten Satzes ein letztes, dringendes Wort!

In dem Kampf, welchen wir zu führen haben, ist der Christus unser Herzog, der sich als des Menschen Sohn geoffenbaret, der in die Welt gekommen zu suchen und selig zu machen was verloren ist. Somit ist dieser Kampf ein Missionskampf, und sein Ziel ein Missionsziel. Das Wichtigste in diesem Kampfe sind die Personen, und zwar die Personen der

Widersacher selbst. Wie haben wir zu ihnen uns zu stellen? Gewiß sind sie Feinde, doch nicht unsere, sondern Gottes Feinde, — aber Feinde des Gottes, der uns versöhnt hat, da wir noch Feinde waren, — der seinen Sohn in die Welt gesandt hat, um an seinem Kreuze unsere Feindschaft durch seine erbarmende Liebe im Opfertode zu tödten. Damit wird dieser Kampf der Gemeinde gegen die Widersacher ein Gottesdienst, und die, gegen die wir kämpfen, werden geheiligte Personen. Unser bester, unser höchster Kampfpreis aber ist Niemand als sie selber. Darum kann und darf dieser Kampf nichts Anderes sein, als die Ausgeburt der unseren Feinden unbegreiflichen Liebe, der Liebe, die den Muth hat zu glauben, daß auch diese Feinde, so sie umkehren wollen, noch Gottes Freunde und des Herrn Erlöste und Zeugen werden können.

Aber wie? fragt Jemand; sind sie, diese Empörer, solcher Liebe werth? — Müßten sie nicht gebannt und dem göttlichen Strafgericht überlassen bleiben? — Gegen diese Frage stehe statt alles anderen die Gegenfrage und Erinnerung: Wie viel hat die Kirche, d. h. wie viel haben wir Alle mit verschuldet, solche Zustände, solche Feindschaft, solches Widersacherthum gegen die Gemeinde Gottes zu erwecken und zu befestigen? Und vergessen wir nicht, daß das, was wir also als Schuld tragen, nicht nur unsere, nicht nur Schuld eines Geschlechtes, sondern eine von Geschlecht zu Geschlecht überkommene und von uns er-

erbte Schuld ist. Und über dem Allen hat Jeder sich zu fragen, wie tief gerade er dabei persönlich, namentlich in seinem Lebenskreise, verschuldet ist, nicht nur vor Menschen und einem menschlichen Forum, sondern zuerst und zuletzt vor Gottes Auge und seinem heiligen Gerichte. Und ist es unser Verdienst, daß trotz aller unserer Versündigungen und Versäumnisse wir zur lebendigen Erkenntniß der Wahrheit gekommen? Darum wer Gnade und Liebe erfahren hat, der kann nicht anders, als sie auch in diesem Kampf in seinem innersten Verhalten gegen die Widersacher wirken lassen.

Zuvor ist freilich gesagt worden, wir sollten dem Feinde frisch und frei in's Angesicht sehen; — das heißt aber zugleich: in's Herz und so viel Gott Gnade giebt — in den tiefsten und innersten Herzensgrund. Je mehr wir das in Liebe thun, desto gewisser werden wir auch mitten unter jenen Feinden vielen Seelenadel finden, vielen verborgenen und verschwiegenen Hunger und Durst nach der Wahrheit, und wiewohl sie es verläugnen, auch unter ihnen viel heimliches Fragen nach dem lebendigen Gott. Der Herr, das ist über allen Zweifel gewiß, geht auch ihnen nach als der gute Hirte, und will von ihrer Feindschaft so wenig als einst von der unsrigen sich abhalten lassen, auch gegen sie Barmherzigkeit zu üben und auch unter ihnen das zu suchen, was verloren ist. Wie Vielen ist die Wahrheit nur verschleiert, bis ihre Stunde schlägt! Ja, wie manche würden nicht Feinde, sondern Freunde sein, wenn

ihnen von jeher das Evangelium geboten wäre, wie sie, gerade sie es bedürfen! Wie Vieler Herzen wären auch aus ihrer Mitte gewonnen und in Zeugen des Herrn umgewandelt, wenn die dienende Liebe sorgend, pflegend und segnend sich hernieder gelassen hätte in ihr innerstes Leben!

Genug! Das sind die Widersacher, für die hier spricht, der gegen sie gesprochen. Ob Gott zu solchem Kampfe Gelingen giebt, ist nicht unsere, sondern seine Sache. Sein ist der Sieg, und sein und nicht unser ist das Gericht. Giebt er aber Segen und Gelingen, meine Brüder, was wird dann die Frucht sein? Daß aus manchem Saulus ein Paulus wird und aus Feinden Gottes Gerettete und Gottes Knechte. Dann wird im hellsten Lichte erkannt werden, wie heilig die Verpflichtung zum Kampfe gegen die Widersacher des Glaubens, von der ich geredet, und wie heilig die Gemeinde ist und bleibt, die, sich selbst erbauend, aus der Reihe ihrer Feinde Jünger Christi und ihre ewigen Freunde sammelt, welche als die Ueberwundenen dankend und lobsingend eintreten in den Chor der Unüberwindlichen, die in ihrem Banner die heilige Losung tragen: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat."



wie
rzen
igen
liebe
assen

hier
chem
eine
unser
gen,
Daß
aus
ann
ilig
her
ilig
nd,
hre
nen
der
lige
der

